

ESE

**Emotionale und Soziale Entwicklung
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen**



**Heft 5 (2023)
Reichweite einer Pädagogik
sozio-emotionaler Entwicklungsförderung**

Bibliografie:

Cécile Tschopp, Robert Langnickel,
Gabriela Eisserle Studer und Thomas Müller:
Schweiz: Berufsbegleitende Studierende für komplexe
Bildungs-, Förder- und Erziehungssituationen kompetent
machen – Der Masterstudiengang in Schulischer
Heilpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Luzern.
Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE), 5 (5), 248-254.
<https://doi.org/10.35468/6021-20>

Gesamtausgabe online unter:
<http://www.eze-zeitschrift.net>
doi.org/10.35468/6021

ISSN 2941-1998 online
ISSN 2629-0170 print

Schweiz:
Berufsbegleitende Studierende für komplexe
Bildungs-, Förder- und Erziehungssituationen
kompetent machen – Der Masterstudiengang
in Schulischer Heilpädagogik an der
Pädagogischen Hochschule Luzern

Cécile Tschopp, Robert Langnickel,
Gabriela Eisserle Studer und Thomas Müller*

Pädagogische Hochschule Luzern

***Korrespondenz:**

Cécile Tschopp
cecile.tschopp@phlu.ch

ORCID

Robert Langnickel
<https://orcid.org/0000-0002-4265-0103>

Die Pädagogische Hochschule Luzern (PH Luzern) hat wie alle pädagogischen Hochschulen in der Schweiz einen vierfachen Leistungsauftrag: *Ausbildung*, *Weiterbildung*, *Forschung* und *Entwicklung* sowie *Dienstleistungen*. Der erstgenannte Leistungsbereich bildet pro Jahr gut 500 Personen für die Tätigkeit als Lehrperson auf allen Schulstufen aus. Die PH Luzern ist damit die viertgrößte Pädagogische Hochschule der Schweiz und versorgt vor allem den Raum Zentralschweiz mit gut ausgebildeten Lehrkräften.

Mit zum Leistungsbereich *Ausbildung* gehört der Masterstudiengang in Schulischer Heilpädagogik (MA SHP). Im Unterschied zum deutschen Bildungssystem ist die Ausbildung also nicht grundständig, sondern baut auf einem vorgängig erworbenen Lehrdiplom auf. Dem Studium kommt dabei gemäß der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2007b) die Aufgabe zu, Wissens-, Handlungs- und Persönlichkeitskompetenzen für die Erziehungs- und Bildungsarbeit mit Schüler:innen mit besonderem Bildungsbedarf zu vermitteln.

Absolvent:innen erhalten nebst dem Titel „Master of Arts PH Luzern in Special Needs Education“ auch ein Lehrdiplom als „Diplomierte Sonderpädagogin/diplomierter Sonderpädagoge (EDK) Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik“ (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren [EDK], 2007b). Dieses berechtigt sie zur Tätigkeit in unterschiedlichsten Bereichen und Stufen:

- „Integrative Beschulung“ (EDK, 2007a) an Regelschulen: Die hier betreuten Schüler:innen sind Teil einer Regelklasse, werden aber durch sonderpädagogische Maßnahmen unterstützt.
- „Separative Beschulung“ an Sonderschulen: Schulische Heilpädagog:innen unterrichten an Schulen der obligatorischen Bildungsstufe, die auf bestimmte Behinderungsformen oder Lern- und Verhaltensschwierigkeiten spezialisiert sind (EDK, 2007a).
- „Unterricht an Sonderklassen“: Auch an besonderen Klassen einer Regelschule wie beispielsweise Klassen für Fremdsprachige oder Einführungsklassen (EDK, 2021) sind Schulische Heilpädagog:innen tätig.

1 Spezifitäten des MA SHP an der PH Luzern

Ein Anspruch an die Ausbildung besteht darin, die berufliche Mobilität innerhalb dieser Tätigkeitsfelder zu gewährleisten. Eine Studentin, welche z.B. während der Ausbildung mit einer Gruppe von Jugendlichen mit einer Sehbehinderung an einer Sonderschule arbeitet, muss auch fähig sein, ein Kind im Autismus-Spektrum in einem Regelkindergarten zu betreuen. Dem wird Rechnung getragen, indem Studierende befähigt werden, sich selbstständig mit komplexen Situationen im Schulalltag auseinanderzusetzen und sich entsprechendes Fachwissen anzueignen.

Weiter wird der Kooperation unter den Studierenden und zwischen Studierenden und Dozierenden ein hohes Gewicht beigemessen. Da der Studiengang berufsbegleitend konzipiert ist, bringen die Studierenden sehr unterschiedliche Erfahrungshintergründe ins Studium mit. Mit der intensiven Kooperation wird diese Diversität gewinnbringend genutzt und die Studierenden lernen, sich in neue, ihnen unbekannte Tätigkeitsfelder einzudenken.

Dem Transfer der Studieninhalte in die eigene Berufspraxis wird im Studienplan hohes Gewicht beigemessen: Die Studierenden werden aufgefordert, ihr erworbenes Wissen in ihrem Praxisalltag auszuprobieren und die gemachten Erfahrungen in den Ausbildungskontext zurückzubringen.

Eine markante Besonderheit betrifft die geringe Präsenzzeit: Das dreijährige 50%-Studium wird mit nur einem Präsenztag pro Woche durchgeführt, weshalb der Anteil des Selbststudiums deutlich mehr als 50% des gesamten Studienpensums einnimmt. Aus diesem Grund wird konsequent auf ein Blended-Learning-Konzept gesetzt, das im Wesentlichen drei Bestandteile umfasst:

- Die *Wissensvermittlung* erfolgt im Selbststudium. Dabei werden die Wissensinhalte von den Dozierenden aufbereitet und den Studierenden zur Verfügung gestellt, je nach Inhalt auch mit multimedialen und interaktiven Lernmedien. Die Studierenden können so in hohem Maße zeit- und ortsunabhängig lernen und erhalten die Möglichkeit, sich Wissen selbstorganisiert anzueignen.
- Die *Wissensverarbeitung* findet in Seminargruppen statt. Beispielsweise wird das zuvor selbst erarbeitete Wissen auf realitätsnahe Problemstellungen angewendet. Hier wird stark mit kooperativen Lernformen gearbeitet; die Studierenden lernen mit- und voneinander.
- Der *Wissenstransfer* in die eigene Berufspraxis geschieht in Mentoratsgruppen. Durch den Austausch mit den Mentor:innen, aber auch den Mitstudierenden, werden die Studierenden darin unterstützt, das erworbene Wissen gewinnbringend im eigenen Berufsalltag anzuwenden. Gleichzeitig lernen sie die beruflichen Handlungsfelder ihrer Mitstudierenden kennen und denken sich in entsprechende Situationen ein, was die berufliche Mobilität unterstützt.

2 Die inhaltliche Struktur des Studiums

Das Studium der Schulischen Heilpädagogik ist anhand von sechs Themenbereichen und vier Querschnitten strukturiert (vgl. Abb. 1).

		Themenbereiche					
		individuumsorientierte Themenbereiche			systemorientierte Themenbereiche		
		Person & Beziehung	Kognition & Sprache	Motorik & Wahrnehmung	Diversität & Gesellschaft	Zusammenarbeit & Beratung	Professionsverständnis
Querschnitte	Differenzielle Heilpädagogik						
	Berufsstudien						
	Berufspraxis						
	Alltag und Wissenschaft						

Abb. 1: Zusammenspiel von Themenbereichen und Querschnitten

2.1 Die sechs Themenbereiche

Die sechs Themenbereiche, aufgeteilt in „individuumorientiert“ und „systemorientiert“, zeichnen das Studium maßgeblich aus (PH Luzern, 2022).

Individuumorientierte Themenbereiche: Der Themenbereich „*Person & Beziehung*“ befasst sich mit der emotionalen sowie der sozial-kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und nutzt diese Erkenntnisse für die Analyse des Verhaltens und der Interaktionen in der Klassensituation, um darauf basierend das eigene Verhalten zu reflektieren, ein breites Handlungsrepertoire für den Umgang mit abweichendem Verhalten zu erlangen und die Konzipierung von Interventionen bei externalisierendem sowie internalisierendem Problemverhalten abzuleiten. Im Themenbereich „*Kognition & Sprache*“ wird Wissen über die Entwicklung kognitiver, (schrift-)sprachlicher und mathematischer Kompetenzen unter erschwerten Bedingungen vermittelt, damit entsprechende Lernschwierigkeiten erfasst, sowie die davon betroffenen Kinder optimal in ihren Lernprozessen unterstützt werden können. Grundlage des Themenbereichs „*Motorik & Wahrnehmung*“ ist die motorische, physiologische und perzeptuelle Entwicklung des Menschen, welche in Bezug zu Lebens- und Lernsituationen von Lernenden mit Beeinträchtigungen und Behinderungen gesetzt wird.

Systemorientierte Themenbereiche: Der Themenbereich „*Diversität & Gesellschaft*“ behandelt die gesellschaftspolitisch relevanten Zielsetzungen von Diversität, Chancengerechtigkeit und Inklusion, indem diese Begriffe im Praxisfeld Schule angewandt werden. Dadurch wird unter anderem an der persönlichen Haltung für „eine Schule für alle“ gearbeitet. Im Themenbereich „*Zusammenarbeit & Beratung*“ wird die Zusammenarbeit in intraprofessionellen Unterrichtsteams sowie mit den sozialen Umfeldern der Lernenden wie z.B. mit Erziehungsberechtigten, Betreuungspersonen, beteiligten Fachpersonen, Therapiestellen und Supportstrukturen beleuchtet und reflektiert. Der Themenbereich „*Professionsverständnis*“ fokussiert auf das eigene Berufsverständnis in heilpädagogischen Praxisfeldern spezifisch im Hinblick auf historische, rechtliche, berufsethische und soziologische Fragestellungen. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsbiografie sowie der aktuellen Berufspraxis geht es zudem darum, sinnvolle persönliche Lern- und Entwicklungsprozesse unter Einbezug von theoretischen Wissensaspekten zu initiieren.

2.2 Die vier Querschnitte

Themenbereichsübergreifende Inhalte werden anhand von vier Querschnitten verantwortet (vgl. Abb. 1), die vorwiegend in alle inhaltlichen Module hineinspielen und teilweise mit eigenen Modulen zusätzliche Schwerpunkte setzen. Auf diese Weise werden inhaltsübergreifende Themen mit den berufsrelevanten Inhalten verknüpft. Dies ermöglicht ein Lernen, das direkt in die Denk-, Handlungs- und Arbeitsweise der Studierenden einfließt.

Differenzielle Heilpädagogik: Dieser Querschnitt fokussiert auf Lernende, die entsprechend der Behinderungsdefinition der ICF (2005) in Bezug auf unterrichtliche und schulische Belange als behindert gelten. Indem in allen Modulen der Themenbereiche die modulspezifischen Inhalte stets unter dem Blickwinkel möglicher Behinderungen betrachtet werden, wird diesem Querschnitt Rechnung getragen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass der heilpädagogische Fokus in allen Modulen umfassend vertreten wird.

Berufsstudien: Dieser Querschnitt bildet das Scharnier zwischen der Wissensvermittlung und -verarbeitung in den einzelnen Themenbereichen einerseits und dem Transfer in die Praxis andererseits. Dabei werden die Fachinhalte aus allen Themenbereichen für eine Diagnostik von Lernbedingungen, für die Planung und Umsetzung entsprechender Förderung und für

die Evaluation der Wirkung genutzt. Zudem wird mit der Gestaltung und Einbettung der Förderung in ein gesamtes (didaktisches) Unterrichtskonzept und die damit verbundene Entwicklung eines tragfähigen, diversitätssensiblen Unterrichts an der systemorientierten Unterrichtsentwicklung gearbeitet.

Berufspraxis: Die konkrete Arbeit in der Praxis bildet für die Studierenden den Ort der persönlichen Entwicklung einer beruflichen heilpädagogischen Identität. Dort erfolgt die persönliche Auseinandersetzung mit Fragen, Problemen und Konflikten, die sich im Schnittfeld Person-Rolle-Institution ergeben. Damit wird die Verbindung zwischen theoretischen Erkenntnissen und praktischem Handeln geschaffen. Die berufspraktische Ausbildung ist darauf ausgerichtet, diesen Transfer – beispielsweise mit Unterrichtsbesuchen vor Ort – zu begleiten und so die Qualität und Wirkung der Ausbildung zu sichern. Dabei wird nicht nur auf das eigene Arbeitssetting fokussiert, sondern auch in anders ausgerichteten sonderpädagogischen Handlungsfeldern hospitiert.

Alltag und Wissenschaft: Kritisches, wissenschaftliches Denken und forschungsorientiertes Arbeiten gelten als ein durchgängiges Ziel der Ausbildung. Dabei kann eine solche Denk- und Arbeitsweise nicht isoliert erlernt, sondern soll verknüpft mit den inhaltlichen Themen angeeignet werden (Kruse, 2010). So fließen die wissenschaftlichen und forschungsorientierten Inhalte eng verzahnt mit den Fachinhalten in die entsprechenden Module ein und sollen bewusst Anregungen zur individuellen Weiterentwicklung des kritischen Denkens liefern.

3 Der Themenbereich „Person & Beziehung“ im Fokus

3.1 Die Begrifflichkeiten „Person & Beziehung“

Der Oberbegriff „Person & Beziehung“ wurde für diejenigen Module gewählt, welche Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung adressieren. Diese entstigmatisierende Bezeichnung trägt erstens dem Umstand Rechnung, dass bei Kindern und Jugendlichen, welche sonderpädagogisch markiert werden (Goeke & Leitner, 2022), die Störung nicht einseitig in der Person verortet werden kann, sondern sich meist im Beziehungsgeschehen mit der sozialen Umwelt konturiert (Stein, 2017). Zweitens unterstreicht dieses prozessorientierte Verständnis von „Verhaltensstörungen“ die Relevanz von Beziehung und positiver Beziehungsgestaltung als einen Ausweis heilpädagogischer Professionalität. Heilpädagog:innen werden befähigt, den sozialen Ort des Kindes zu gestalten und so psychische Prozesse und Strukturen des Kindes zu beeinflussen (Bernfeld, 1929/2012). Drittens hebt der Begriff „Person“ hervor, dass es für die Heilpädagogik ein ethisches a priori ist, von der Personalität eines jeden Menschen zu jedem Zeitpunkt seiner Existenz auszugehen (Gröschke, 2002).

3.2 Inhalte der Module „Person & Beziehung“

Um Kinder und Jugendliche mit externalisierenden und internalisierenden Verhaltensstörungen adäquat fördern, bilden und erziehen zu können, ist, nebst fundiertem Wissen über die emotionale, soziale und sozial-kognitive Entwicklung, ein breites, vertieftes und theoriebasiertes Wissen über die Störungsbilder, über die evidenzbasierten Interventionsmöglichkeiten sowie über die theoretisch fundierten Ansatzpunkte für den Beziehungsaufbau/-ausbau und die schulische Förderung erforderlich. Der Themenbereich „Person & Beziehung“ befasst sich mit der emotionalen und der sozial-kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Aus der Analyse des Verhaltens als Teil des Interaktionsgeschehens z.B. in der Klasse

wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit abweichendem Verhalten erarbeitet, aus dem geeignete Interventionen bei psychosozial belasteten Kindern und Jugendlichen abgeleitet werden können.

Der Themenbereich „Person und Beziehung“ umfasst insgesamt vier Teilmodule. Im ersten Studienjahr finden die Module „Entwicklung und Förderung emotionaler Kompetenzen“ sowie „Entwicklung und Förderung sozial-kognitiver Kompetenzen“ statt. Der Schwerpunkt liegt hierbei im Aufbau von Wissen in den Bereichen der Lehrperson-Schüler:innen-Beziehungen, der Peer-Beziehungen, der Emotionsregulation und der sozialen Informationsverarbeitung, der Theory of Mind sowie der exekutiven Funktionen. Dieses Wissen dient als Grundlage zur Analyse der Situation sowohl in der Klasse als auch der Situation der einzelnen Schüler:innen sowie zur Planung von allfällig notwendigen Präventions- oder Interventionsmaßnahmen auf Klassenebene. Die vermittelten Theorien und Modelle werden eng verknüpft mit dem validierten Beobachtungsinstrument *Classroom Assessment Scoring System* (CLASS; Pianta et al., 2012). Dies ist ein Instrument zur Analyse der Beziehungs- und Unterrichtsqualität im Klassenzimmer, welche anhand von bis zu elf Dimensionen¹ wie Positives Klima, Sensitivität der Lehrperson oder Verhaltensmanagement erfasst wird. Mit der Operationalisierung dieser elf Dimensionen lernen die Studierenden konkrete Indikatoren und Verhaltensmarker für beziehungsorientierten und lernförderlichen Unterricht kennen. Anhand von Unterrichtsvideos beobachten die Studierenden entlang der verschiedenen Dimensionen ihr eigenes Handeln und insbesondere ihre Interaktionen mit den Schüler:innen in ihrer Praxis. So erhalten die Studierenden mit CLASS ein Instrument, welches das erlernte theoretische Wissen zur emotionalen, sozialen und sozial-kognitiven Entwicklung für die Praxis sichtbar macht und sie lehrt, den eigenen Unterricht indikatorengeleitet zu analysieren und wo nötig weiterzuentwickeln.

Im zweiten Studienjahr beginnen die Studierenden mit dem Modul „Interventionen bei externalisierenden Störungen“ und schließen mit dem Modul „Interventionen bei internalisierenden Störungen“ ab. Im Fokus stehen eine Auswahl von besonders häufigen, schulisch besonders relevanten oder herausfordernden Störungen bei Kindern und Jugendlichen, namentlich Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, Autismus-Spektrum-Störung, sogenannte Systemsprenger:innen, Depression und Suizidalität, Angststörungen und Schulabsentismus, Traumata sowie somatoforme Belastungsstörungen. Verhaltensauffälligkeiten mit ihren jeweiligen Komorbiditäten sowie die Kombination mit geistiger Behinderung werden mitgedacht und diagnostische Verfahren, wie die Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik (Sappok et al., 2018), werden durchgeführt. Zudem lernen die Studierenden die verschiedenen Strömungen der Heilpädagogik, gerahmt von einem bio-psycho-sozialen Verständnis von Verhaltensauffälligkeiten, kennen und können behavioristische, kognitivistische und bindungsbasierte Ansätze unterscheiden und basierend darauf auch evidenzbasierte Interventionen und Präventionen in Hinblick auf Verhaltensauffälligkeiten planen und durchführen.

¹ Die Anzahl der Dimensionen variiert je nach fokussiertem Alter.

Literatur

- Bernfeld, S. (1929/2012). *Der soziale Ort und seine Bedeutung für Neurose, Verwahrlosung und Pädagogik*. In v. D. Barth & U. Hermann (Hrsg.), *S. Bernfeld Sozialpädagogik. Sämtliche Werke Band 4* (S. 255-279). Psychosozial.
- Goeke, S., & Leitner, S. (2022). „Sonderschule, des hat alles kaputt gemacht.“ Chancen eines partizipativen Forschungszugangs für die kritische Weiterentwicklung von Bildungsangeboten für sonderpädagogisch markierte junge Menschen. In S. Leitner & R. Thümmler (Hrsg.), *Die Macht der Ordnung. Perspektiven auf Veränderung in der Pädagogik* (S. 44-62). Beltz.
- Gröschke, D. (2002). Leiblichkeit, Interpersonalität und Verantwortung – Perspektiven der Heilpädagogik. In W. M. Schnell (Hrsg.), *Pflege und Philosophie. Interdisziplinäre Studien über den bedürftigen Menschen* (S. 81-108). Huber.
- ICF (2005). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information. http://www.soziale-initiative.net/wp-content/uploads/2013/09/icf_endfassung-2005-10-01.pdf
- Kruse, O. (2010). Kritisches Denken als Leitziel der Lehre. Auswege aus der Verschulungsmisere. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 19(1), 77-86. <https://doi.org/10.25656/01:16350>
- Pianta, R. C., Hamre, B. K., & Mintz, S. (2012). *Classroom Assessment Scoring System. Upper Elementary Manual*. Teachstone.
- PH Luzern (2022). *Studienplan Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik*. <https://www.phlu.ch/1980>
- Sappok, T., Zepperitz, S., Fergus Barrett, B., & Došen, A. (2018). *Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik*. Hogrefe.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. (2007a). *Einheitliche Terminologie für den Bereich der Sonderpädagogik von der EDK am 25. Oktober 2007 verabschiedet gemäß der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik*. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). https://edudoc.ch/record/25914/files/Terminologie_d.pdf
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. (2007b). *Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik*. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). http://edudoc.ch/record/87689/files/Sonderpaed_d.pdf
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. (2021). *Terminologische Handreichung für künftige Rechtssetzungsprojekte im Bereich der Sonderpädagogik von der EDK am 25. März 2021 verabschiedet*. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). https://edudoc.ch/record/217614/files/Terminologie_sonderpaed_de.pdf
- Stein, R. (2017). *Grundwissen Verhaltensstörungen*. Schneider.